

Voller Tapezieren u. Portefeuller Zeitung

Organ

des Deutschen Sattler Tapezieren u. Portefeuller Verbandes

Inserate kost. die sechsgep. Nonp.-Zeile 60 Pf.	Verlag und Redaktion: Berlin S.O. 16, Brüdenstraße 10 b ^m Verantwortl. Schriftf. Amt Moritzplatz Nr. 2120	Erscheint alle 8 Tage
---	---	-----------------------

Arbeiter und Angestellte!

Im deutschen Kohlenbergbau ist am 7. Mai d. J. die gesamte Arbeiterschaft ausgesperrt worden, um ihr das Recht auf die Siebenstundenschicht unter Tag und die Achtstundenschicht über Tag zu erkämpfen. Die Bergherren des Ruhrreviers begründen ihr Vorgehen mit den ihnen durch die Mikromerträge auferlegten Kosten. Sie wollen diese Kosten aber völlig auf die Arbeiter abwälzen. Seit Monaten haben sie Arbeitszeiterlängerungen erzwungen, die Löhne ständig herabgesetzt und durch fortgesetzte Tariffrühe die Arbeiter gereizt. Jetzt soll dieser Zustand durch Zwangsschiedspruch verewigt und auch auf die an den Mikromerträgen nicht beteiligten Revierere ausgedehnt werden. Die Bergarbeiter haben sich nicht gewiegt, vielmehr notwendigste Ueberarbeit zu leisten. Sie haben schon monatelang Ueberstunden verlohren und waren auch jetzt dazu bereit, sofern ihnen das Recht auf die Siebenstundenschicht tariflich gewährleistet ist. Das Grubenkapital will aber keine tarifliche Anerkennung von Arbeiterrechten. Es verlangt die willkürliche Unterwerfung der Grubenarbeiter. Nach ehe die Bergleute zu dem Schiedspruch des Arbeitsministeriums Stellung nehmen konnten, waren die Bergherren die Belegstellen der Bergarbeiter, die sich gegen diesen Ueberfall zur Wehr setzten.

Die deutsche Wirtschaft wird durch diese Aussperrung ganz unabwehrbar geschädigt. Keine Mehrarbeit wird diese enormen Verluste decken können, die der Kohlenzeugung dadurch zugefügt werden.

Die Arbeiterschaft darf die Bergarbeiter nicht ihrem Schicksal überlassen. Die unterzeichneten Bundesvorstände rufen die Arbeiter und Angestellten auf, für die Aussperrten in allen Orten unverzüglich Sammlungen einzuleiten. Die Ortsausschüsse des ADGB, und die Ortsstellen des NW-Bundes werden ersucht, diese Sammlungsstätigkeit durch geeignete Organisation und Propaganda sofort in die Hände zu nehmen. Die einschickenden Gelder sind an die Adresse: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Hermann Aube, Köpferer, Berlin S. 14, Inselstraße 6, zu übermitteln.

Der Kampf gegen die Bergarbeiterschaft ist der Hauptangriff auf den von der deutschen Arbeiterschaft erhofften Achtstundentag. Der Angriff muß einheitlich gemacht werden. Deutsche Arbeiter und Angestellte, helft uns diesen außerordentlichen Kampf gewinnen!

Der Bundesvorstand
des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.
Der Vorstand
des Allgemeinen freien Angestelltenbundes.

Wohin freiben wir?

Ja, wohin treibt man das deutsche Volk, das ist die Frage, die gegenwärtig alle denkenden Menschen beschäftigen sollte. Die Wirkung, welche der Ausfall der Reichstagswahlen auf die äußere und innere Politik des Deutschen Reiches haben wird, läßt sich nicht übersehen. Es verlaßt, daß der Reichstag kaum vor dem 20. Mai wird zusammentreten können, bis dahin sind alle Voraussetzungen bezüglich der sich bildenden Gruppen zwecks Betreibung einer bestimmten Politik Kombination. Denn meistens kommt es doch ganz anders als man gedacht hat. Die Deutschnationalen schwelgen bereits im Machtgenuß und Herr heert, der Führer dieser Partei, hat

sich dahin ausgesprochen, wenn die Deutschnationalen die Regierung haben, dann wird der Kurs des starken Mannes gesteuert!

Selbstverständlich betrachtet man den Ausgang der deutschen Reichstagswahlen in Frankreich mit besonderer Freude. Der Kurs nach rechts gibt ja die gewünschte Veranlassung, erneut auf die „deutsche Gefahr“ in verstärktem Maße hinzuweisen und den Druck auf Deutschland noch zu verstärken, unter dem es ohnehin schon schwer genug leidet.

Die politische Situation ist demnach so unklar wie nur möglich, trotzdem die Deutschnationalen anscheinend bereit sind, das Gutachten der Sachverständigen zu schlußeln.

Und in dieser unklaren politischen Lage produziert das schwerindustrielle Unternehmertum einen Riesenkampf im Bergbau. Am 8. Mai wurde berichtet, daß im Ruhrgebiet die Arbeit fast vollständig ruht und nur die Kofflandsarbeiten noch ausgeführt werden.

Die Ursachen dieser Provokation sind die sogenannten Mikromerträge, nach welchen das Unternehmertum zur Lieferung bestimmter Kohlenmengen an die Entente verpflichtet ist. Um davon loszukommen, werden die Arbeiter vorgezogen, indem man sie zu einer Verlängerung der Arbeitschichten zwingen will. Als die Arbeiter dies ablehnen, greift das Unternehmertum einfach zur Generalaussperrung.

Hier erweist sich klar und deutlich, wer den Ausschlag gibt, es ist das Unternehmertum! Die Arbeiterschaft des Ruhrgebietes hat schon genug Beweise dafür erbracht, daß sie bereit ist, im Interesse des gesamten Volkes Mehrarbeit zu leisten. Es ist aber nur zu begreiflich, wenn sie es ablehnen, bei unzureichenden Löhnen sich vollständig der Willkür preiszugeben.

Die Unternehmer wollen durch die Aussperrung zwei Fliegen mit einem Schlag treffen. Einmal wollen sie die Arbeiter zur völligen Unterwerfung zwingen und ihnen zum zweiten die Lasten der Reparationsleistungen völlig aufhellen. Für diese Talsache spricht der Umstand, daß die Unternehmer den Kampf bereits eingeleitet haben, noch bevor die Arbeiterschaft richtig Stellung nehmen konnte. Daraus muß der Schluß gezogen werden, daß dieser Kampf bewußt und vorsätzlich herbeigeführt worden ist.

In der gegenwärtigen Zeit einen derartigen Kampf zu provozieren, kann sehr leicht unangenehme Folgen haben.

Jedenfalls muß es die Arbeiterschaft ablehnen, die Verantwortung zu tragen für die Folgen, die dieser triviale Kampf haben wird.

Es ist bezeichnend, daß der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter die Erklärung veröffentlicht hat, daß bereits am 5. Mai auf den meisten Zechen die Aussperrung erfolgt ist, bevor noch die Verbände Stellung zu dem Schiedspruch nehmen konnten. Die Unternehmer hingegen behaupten, die Bergarbeiterverbände hätten ihre Zustimmung zu dem Schiedspruch vom 3. Mai erklärt, nach welchem die Schicht von 7 auf 8 Stunden verlängert werden sollte.

Daß die Unternehmer im Unrecht sind, geht aus den Zusammenhängen der ganzen Angelegenheit klar und deutlich hervor.

Dieser Kampf im Bergbau ist eigentlich nur der sichtbare Beweis für den weniger sichtbaren Kampf, der sich in den übrigen Berufen um die Arbeitszeit abspielt.

Es ist nur bedauerlich, daß so viele Arbeiter den Wert einer kurzen Arbeitszeit gar nicht zu schätzen wissen und förmlich erpicht darauf sind, Ueberstundenarbeit zu machen. Der Trieb, recht viel Geld zu verdienen, verleiht sie, alle Rücksichten auf ihre Gesundheit, auf die Familie und auf die Gesundheit der Berufsgenossen zu vergessen. Der Ueberarbeiter glaubt im Gegenteile wunder was für Vorteile ihm und seiner Familie daraus erwachsen. Ach, das alles

sind ja nur scheinbare Vorteile, an die Nachteile, die in Wirklichkeit für viele aus der Ueberzeitarbeit erwachsen, sollten die Arbeiter viel mehr denken.

Die „Bergarbeiterzeitung“ schrieb in ihrer Nummer vom 26. April: „Die Arbeitszeiterlängerung hat in den verschiedenen Bezirken zu trostlosen Zuständen geführt. Jeht und zwölf Stunden Arbeit ist bei der Last, daß überall Tausende von Arbeitern weite Wege oder Fahrten zur Arbeit haben, unhaltbar. Im Betriebsrevier sind die Kameraden von 3 1/2 Uhr morgens bis 7 1/2 Uhr abends unterwegs! Glaubst ein Mensch, daß mit solchen Arbeitslasten eine gesunde Wirtschaft erreicht werden kann? Die Krankheitsfälle haben sich in den letzten Monaten ungeheuer gesteigert. Bei der geringen Krankenunterstützung arbeiten die Leute bis sie zusammenbrechen. Daß der Wiedereingewöhnungsprozeß damit um so viel langsamer vor sich geht, versteht sich von selbst.“

Man muß aber auch die sich hieraus ergebenden Folgen bedenken, diese sind vielfach frühzeitig eintretendes Siechtum und Tod, der der Familie den Ernährer raubt.

Kann der eventuelle Mehrverdienst für Ueberzeitarbeit diesen Verlust etwa auswiegen? Aber die überlange Arbeitszeit hat ja noch viel schlimmere Nebenwirkungen. Warum sind so viele Menschen stumpf und teilnahmslos gegen alles, was außer ihrer persönlichen Interessensphäre liegt? Die lange Arbeitszeit macht sie gleichgültig und stumpf gegen alles, was außer dem eigenen Bereich liegt. Sie brennen sie nur darauf, sich so bald wie möglich gesundheitslich zu erfrischen und zu Tode zu arbeiten. Die Politik, die Gewerkschaft, kümmert diese Leute wenig. Sie sträuben sich schon, die Beiträge zu zahlen und verneinen wunder, was für große Opfer sie dadurch bringen.

Diese gewerkschaftliche und politische Impotenz hat das Vorgehen der Unternehmer, das wir schon lange kommen sehen, ungemein erleichtert. Alle unsere Wahnungen haben wenig geirrt und so kommt was kommen muß, die Unternehmer suchen diesen Stand der Dinge besten auszunutzen.

Wollen wir uns so weiter treiben lassen ins Uferlose?

Kollegen, Kolleginnen! Auch in unseren Berufen sind die Reaktionen drauf und dran, die Schwächen der Arbeiter auszunutzen. Die Ueberstundenarbeit ist das Zuckerrbrot für viele, für welches sie ihre Gesundheit und vielleicht viele Jahre ihres Lebens opfern.

Strengt euren Verstand an und ihr werdet erkennen, daß der augenblickliche Vorteil, den Verdienst durch Ueberstundenarbeit wesentlich zu steigern, die vielen Nachteile, die eine überlange Arbeitszeit unbedingt im Gefolge hat, nicht aufwiegt. Sollen wir alle die Argumente, die für eine kurze Arbeitszeit ins Gewicht fallen, die schon hundertmal angeführt wurden, unausgesagt wiederholen?

Es muß dahin gestrebt werden, daß in normaler achtstündiger Tätigkeit täglicher Arbeitszeit hinreichend so viel verdient wird, daß damit alles, was billigerweise jeder Kultur Mensch zum Leben braucht, bestritten werden kann.

Der moderne Mensch darf nicht auf das Niveau oder vielmehr unter das Niveau des antiken Arbeitstakten herabsinken. Der moderne Mensch muß Freistunden haben, um sich körperlich zu erholen, um sich geistig zu beschäftigen und sich der Familie widmen zu können. Selbst bei achtstündiger Arbeitszeit hat der Arbeiter, der weite Wege zur Arbeitsstelle zurücklegen muß, nur wenig genug Freizeit.

Es muß unser aller Aufgabe sein, aufklärend auf unsere Mitarbeiter einzuwirken, damit sie über die augenblicklichen kurzen Vorteile die vielen Nachteile einer überlangen Arbeitszeit erkennen.

Spnst treiben wir dem Grund zu!

Neue Wege für die Gewerkschaften.

Seit geraumer Zeit rührt es in vielen Köpfen, man hat aufgewacht durch die vielseitige Kritik, die an der Gewerkschaften und besonders an ihrer Spitze, dem Vorstand des ADGB, geübt wurde, die Gebude verloren und ist nun triumphal bemüht, neue Probleme aufzufinden, die geeignet erscheinen, die gewerkschaftlichen Ideen zu betrauen. Wer das Gebiet aufmerksam betrachtet, welches der Vorstand des ADGB bereits seit Jahren in den Bereich seiner Tätigkeit einbezogen hat, wird zugeben müssen, daß es an Umfang nichts zu wünschen übrig läßt.

Der ADGB hat es allerdings nicht erreichen können, daß alle seine Anregungen und Vorschläge von den jeweiligen Regierungen erfüllt wurden. Die Opponenten haben darum gezeigert und geschmäht genug und es auch glücklich so weit gebracht, daß so mancher seiner Organisation untreu wurde. Die natürliche Folge mußte sein, daß dem einheitlich organisierten Unternehmertum der Kamun gewaltig schwall, was sich in den Angriffen auf den Achtstundentag und der Lohnrückerei in der jüngsten Zeit am besten zeigt.

Der Ausfall der Reichstagswahlen und die möglicherweise sich daraus ergebenden Folgen eröffnen keine günstigen Aussichten für die nächste Zukunft. Es müßte denn sein, daß sich aus dem Mißgeschick der Parteigruppen wider alle Natur doch eine arbeitsfähige Mehrheit bildet. Nach den bisherigen Erfahrungen ist keine Hoffnung darauf, daß etwa Zentrum und Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten, die zusammen 246 Mandate gegen 219 des übrigen Parteigemeinschaft besitzen, eine parlamentarische Arbeitsgemeinschaft bilden werden. Ist das aber nicht möglich, dann kann der neue Reichstag keine lange Lebensdauer haben.

Wie die Ententeländer diesem Reichstag und der daraus hervorgehenden Regierung gegenüber sich einstellen, ist noch nicht abzusehen. Es wird jedenfalls geraume Zeit dauern, bis sich eine Klärung dieser verzwickten Sachlage gegenüber vollzieht. Raum hat sich die deutsche Volkswirtschaft von den Schlägen erholt, die ihr die Inflationswirtschaft verlehrt hatte, so droht bereits wieder neues Unheil hereinzubrechen.

Die deutschen Gewerkschaften sind natürlich abhängig von dieser Entwicklung, ob sie zum Guten oder Schlimmen führt. Führt sie wider Erwarten zum Guten, dann um so besser, verschlechtern sich aber die Verhältnisse, dann müssen wir erst recht versuchen, in erster Reihe Arbeit die an uns herantretenden Aufgaben zu meistern.

Man spricht so viel von neuen Wegen, von neuen Zielen, von einer Neubewertung der gewerkschaftlichen Theorie und Praxis. Man hat aber, außer der Kritik, die an der alten Gewerkschaftstheorie und Praxis geübt wurde, von den jungen „geistigen“ Kräften, die in der Gewerkschaftsbewegung wirksam und tätig sind, bisher wenig Neues, Zielgebendes und Förderliches für die Gesamtbewegung erteilt.

Ob sich das in absehbarer Zeit bessern wird, wagen wir nicht zu behaupten. Wohlerstanden, es ist hier die Rede von der Gewerkschaftsbewegung, soweit sie nicht durch parteipolitische Ziele und parteipolitische Interessen zu beeinflussen verlustet wird.

Der Parteimann wird die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge, überhaupt den gesamten sozialen Entwicklungsprozeß meist durch seine Parteibrille betrachtet. Das bedeutet aber fast immer eine mehr oder weniger große Einseitigkeit. Nichts führt aber mehr zu falschen Schlussfolgerungen als einseitige Betrachtungen. Der moderne Gewerkschaftsmann soll über den engen Rahmen seines Betriebes, seines Berufes, seines Wohnortes und seines Landes hinaus sein Augenmerk richten auf den Entwicklungsgang der Weltwirtschaft überhaupt.

Das ist natürlich leicht gesagt und kann leicht verlangt werden, viel schwerer dagegen ist es, die Gewerkschaftsmitglieder dazu zu bringen, daß sie sich dazu aufraffen, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge geistig zu durchdringen. Manches rasche Urteil über Dinge und Menschen würde anders und sachlicher ausfallen, wenn es das Resultat gründlichen Ueberdenkens und geistiger Durcharbeitung wäre. Wer sich keine Meinung erst auf Grund der Schilderung aus anderer Munde bilden muß und nicht einmal die Fähigkeit des Unterscheidens und Vergleichens der Tatsachen hat, ist ein Spielball desjenigen, der durch seine Ueberredungsgabe jede gewollte Wirkung zu erzielen vermag.

Der richtige überzeugte Gewerkschaftsgenosse dürfte a. B. längst erkannt haben, daß alle Hoffnungen, die breite Arbeiterschaft in den letzten Jahren auf die verschiedenen politischen Parteien gesetzt hatten, sich nicht erfüllen werden. So mancher Mitleidstrau ist geknickt worden und es ist notwendiger, klar zu erkennen, wie die Dinge stehen, als sich in falschen Hoffnungen und Illusionen zu verwickeln. Das lähmt nur die Entschlußkraft und trägt ungemein zur Verzettelung unserer Kräfte bei. Wer

sich die Arbeiterbewegung von heute in ihrer Zerspaltung genau darauf hin ansieht, muß das am Ende erkennen.

Wiel Verwirrung ist in der Arbeiterschaft hervorgerufen worden durch die Verkündung der Behauptung, daß die Wirtschaftsprobleme durch die politischen Machtfaktoren bestimmt und geändert werden könnten. Die politische Diktatur hat sich selbst in Anspruch dazu bequemen müssen, die Führung in der Lösung der Wirtschaftsprobleme den Fachleuten zu überlassen. Und wer sehen will, der muß auch erkennen, wie es bei uns in Deutschland steht! Was in Nr. 8 dieser Zeitung Seite 30 über den Zusammenschluß der Unternehmer im Zentralausschuß der Unternehmerverbände berichtet wurde, sollte nicht nur flüchtig gelesen werden. Jeder sollte darüber nachdenken, was diese Konzentration wirtschaftlicher Kräfte, die in jenem Zentralausschuß vereinigt sind, in politischer Nachwirkung für eine Bedeutung haben muß. Hier offenbar sich in aller Deutlichkeit, daß die wirtschaftliche Macht es ist, die letzten Endes die Politik meistert. Man braucht nur an den Einfluß des verstorbenen Stinnes zu erinnern.

Es ist nur bedauerlich, daß die Volksmassen diese Binsenwahrheit so wenig begreifen und noch weit davon entfernt sind, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Allen politischen Vorgängen liegen bei genauerem Zusehen fast immer wirtschaftliche Ursachen zugrunde, denn die Politik ist eben die Folge der Entwicklung, welche die Wirtschaft erstrebt und sich bemüht durchzusetzen.

Wir stehen jetzt zweifellos am Anfang einer ganz neuen Ära von Kämpfen.

Die Unternehmer haben ihre wirtschaftliche Macht zu höchster Konzentration in dem bereits erwähnten Zentralausschuß der Unternehmerverbände gebracht. Das ist die Stelle, von welcher aus Deutschland in Wahrheit regiert wird. Hier sitzen die Diktatoren, die bestimmen, ob das deutsche Volk hungern soll, oder ob es reichlich mit allem versehen werden darf, was es zum Leben benötigt.

Es wird von den Arbeitern selbst abhängen, wie sie sich dieser furchtbaren Macht gegenüber verhalten. Die Kämpfe größeren Stils haben bereits im Ruhrgebiet begonnen. Das ist der Kampf der Klassen, der Klassenkampf, der sich auf wirtschaftlicher Grundlage abspielt wird. Auf der Seite der Unternehmer sind es die Arbeitgeberverbände, auf der Arbeiterseite die Gewerkschaften, die den Kern der Truppen stellen, die sich gegenüberstehen. Wollen wir Arbeiter, trotz der ungleichen Machtverhältnisse, diese Kämpfe siegreich bestehen, dann tut vor allem not, was wir seit Jahrzehnten und Tag unausgesetzt gefordert haben: es muß endlich verwirklicht werden, daß alles bestellte pflügt wird, was unsere Reihen in den letzten Jahren geschwächt hat. — Die Gewerkschaften dürfen sich nicht durch Zukunftswechsell der politischen Parteien abhalten lassen, unausgesetzt an der Schulung und Aufklärung der Mitglieder zu arbeiten. Viele Arbeiter sind durch die Hoffnungen, die ganz besonders durch die „Politiker“ in ihnen geweckt und genährt wurden, derart bequem geworden, daß sie glauben, es sei gänzlich überflüssig, sich um der gewerkschaftlichen Organisation willen noch zu bemühen. Ueber ihrer politischen Einstellung vergaßen sie gänzlich, sich über die neuzeitlichen wirtschaftlichen Kräfte und Machtverhältnisse zu unterrichten. Sollten sie doch, durch die politische Umwälzung könne die wirtschaftliche Umgestaltung viel leichter und schneller erreicht werden, als durch die langsame ökonomische Umstellung.

Kein Zweifel, diese Umgestaltung kann nicht durch ein Diktatorkommando in ein paar Revolutionsstunden oder -tagen nur sich gehen. Von dieser Illusion müssen wir uns gänzlich freimachen. Wir müssen erkennen, daß es ein hartes Ringen sein wird, dem wir in der nächsten Zeit entgegenzusehen haben. Unsere Erfolge werden abhängig sein von unseren Kräften, über die wir verfügen.

Trotz der Machtposition, welche sich die Unternehmer, wie schon angeführt, geschaffen haben, herrschen unter ihnen doch noch sehr bedeutende Interessengengensätze. Dank dieser verschiedenen Interessen kann es auch im Unternehmertage schwerlich zu einer so einheitlichen Aktion kommen, daß die Arbeiter nicht Mittel und Wege finden könnten, mit ihnen fertig zu werden. Es muß und wird mit der Zeit gelingen, die Unternehmer zu überzeugen, daß es im Interesse der gesamten Wirtschaft wie in ihrem eigenen wohlverstandenen persönlichen Interesse notwendig ist, den Arbeitern das bisher so hartnäckig vorenthaltene Mitbestimmungsrecht am Produktions- und Konsumtionsprozeß endlich einzuräumen.

Wir sehen somit große Ziele vor uns, die sich nicht erschöpfen im Kampf um ein paar Pfennige mehr Lohn. Es gilt die Kräfte zu sammeln, zu schulen und zum Mitkämpfen reif zu machen.

Unsere Losung sei:
Vorwärts auf dem Wege zum Ziel
Hinweg über alle Hindernisse!

Eigensinn oder Gemeinsinn?

(Eine kleine Historie.)

Folgende kleine Schilderung zeigt recht eindringlich den Fuch der Uneinigkeit und Nechthaberei. Die Zerspaltung der Kräfte lähmt jede erprobliche Zusammenarbeit.

Auf einer von ungesunden Sumpfen rings umgebenen Insel wohnen in einem netten Zweifamilienhause die zwei Familien Espe und Kape. Mit ihren ringsum angelegelten Kindern und Enkeln bilden sie eine große Gemeinschaft. Die große Gemeinschaft hatte nach einer alten Tradition eine große Tat durchzuführen, nämlich die anscheinend unüberwindlichen Fieberimpfe zu überbrücken, um das dahinterliegende Eden zu erreichen. Lange hatte man gemeinsam gebaut und einen großen Teil des Weges gangbar gemacht. Da kam der erste Streit: Herr und Frau Kape behaupteten, der Wegbau sei viel zu unsicher und dauere zu lange. Man solle eine andere Baumstämme anwenden, die zwar in der fiebergeschwängerten Luft große Opfer kosten würde, die aber eher zum Ziele führe. Herr und Frau Espe bestritten das. Sie sagten, daß nicht bloß die der Gewaltmethode zum Opfer fallenden Mitglieder der Gemeinschaft verlorengehen würden, sondern daß der auf diese Weise hergestellte Weg auch in kurzer Zeit vollständig ungangbar wäre. So würde das Ziel nie erreicht werden.

Zunächst lobte der Streit nur zwischen den beiden Eheleuten, während die übrigen Familienangehörigen draußen bei der Arbeit ruhig weiter gemeinsam alle Beschwerden teilten. Sie sahen nur den einen Feind, den Sumpf, der überwunden werden mußte. Aber das änderte sich nach und nach, je mehr von dem Streitgegenständen hinausgetragen wurde. Nur allzu schnell breitete sich der Sumpf wieder aus: der bereits gangbare Weg wurde zum guten Teil wieder überwunden, als die Angehörigen der Familie Kape die von ihnen als Sisyphusarbeit bezeichnete Tätigkeit einstellten. Da machte denn die Familie Espe sich dabei, allein den Weg weiter zu bauen, während von einer anderen Stelle aus die Familie Kape nach ihrer Methode auch zu bauen begann.

Das Bauen war natürlich erschwert, weil die Kräfte zerspaltet waren. Noch mehr wurde es erschwert, weil jede Familie die Arbeit der anderen tadelt und wohl auch hier und da vernichtete. Das Ziel, das bei fortgesetzter gemeinsamer Arbeit in greifbare Nähe gerückt worden wäre, verschwand immer mehr und die Zahl der Opfer, die dem Sumpf unheimen mordgierigen Bewohnern zum Opfer fielen, wurde immer größer.

Die größten Verluste hatten die Pioniere beim Wegbau, die vordem in einer Gemeinschaft Idee zusammengefaßt waren und die der Trennung eine Zeitlang gekämpft widerstanden hatten. Als sich aber ein Teil von ihnen, die Frau von der Familie Kape, abgelehnt hatten, während der andere Teil der Kogianhänger in der Idee weiter den Streit schürte, war ihre alte Kraft geschwächt. Ihre vordem aufbauende Arbeit wurde zur Wagnisarbeit und die daraus entstehenden Verluste waren für beide Teile schier unerträglich.

Alles wäre noch annehmbar gewesen, wenn nicht innerhalb der Familien auch der Streit sich eingeschlichen hätte. Aus den verschleierten Ursachen. Der Familienrat der Familie Espe bestand immer aus den redgewandtesten und besten Familienmitgliedern, die alle drei Jahre neu gewählt wurden. Ein solches Ratmitglied hatte erhebliche Vorteile. Wenn er auch eine gewisse Verantwortung trug, weil er alle möglichen Richtlinien und Anordnungen mitberaten und beschließen mußte, hatte er doch dafür nicht nur die mit dem Amt verbundene Würde, sondern vor allem auch das Recht, dort fahren zu können, wo andere laufen mußten. Deshalb war der Andrang zu diesem Amt riesengroß. Sieben Ratsteile waren zu wählen, aber fünfzig glaubten ein Recht darauf zu haben. Und als schließlich die Reihen ausgewählt waren, da ging unter diesen der Streit los, wer von ihnen der erste oder der dritte sein sollte. Gruppen und Cliquen und Firtel entstanden. Weg und Ziel wurde vergessen. Wie bei der Familie Espe war es auch bei der Familie Kape. Nicht um ein Haar anders. Nur verstand es der Familienvater, dank seiner Gewaltmittel, jeden Streit — nicht nur mit den Ratswählern — höchst in den Räumen des eigenen Heims auszufechten.

Die Schilderung der Streitgegenstände in den beiden Familien könnte beliebig lang ausgedehnt werden, aber wir wollen das nicht. Das Gedulge genügt. Mit dem Streite wuchs die Not und immer ferner rückte das erstehende Ziel. Da konnten in weiten Kreisen der feindlichen Brüder Bedenken auf. Besonders mehrere Mitglieder der Familie Espe fragten, ob es denn nicht möglich sei, diesem selbstmörderischen Tun und Treiben ein Ende zu machen. Und als sie alles für und Wider geprüft hatten, da sagten sie, es sei am besten, den alten Weg zum alten Ziel wieder mit aller Kraft aufzunehmen. Mit vereinter Kraft

Sollten alle wieder an die Arbeit gehen, ohne nach links oder rechts zu sehen, immer auf das Ziel los, für das die Väter gekämpft und gebüht. Und wer dabei als hindernde oder hemmende Kraft auftritt, oder wer sich vor der Schwere der Arbeit scheut, den solle man rücksichtslos in den Sumpf schießen, wo er allein um sein bishigen Leben kämpfen möge. Die anderen aber sollten einer für alle und alle für einen ihr Bestes tun, damit bald Eden, und mit ihm das hohe Ziel „Friede, Freiheit, Brot für alle Menschen“ erreicht werde.

Die feindlichen Brüder und Schwestern, als sie diesen Rat hörten, jauchzten vor Freude und reichten sich die Hände. Sie gelobten Treue einer dem anderen. Nur ein paar verdorbene Lören schlugen sich seitwärts in die Büsche.

Jeder kann und sollte aus dieser Schilderung erkennen, was unserer Bewegung not tut!

Selbstbeschränkung, Unerordnung und die daraus entspringende Einigkeit und Geschlossenheit im Handeln.

Aus unseren Berufstreifen.

Die „N. Z.“ hat an eine Anzahl Firmen eine Reihe von Fragen gerichtet über die Bekämpfung der Aussichten in der Geschäftslage der Lederindustrie. Der eine bezeichnet die Geschäftslage als zurzeit günstig, es herrsche rege Nachfrage nach Lederwaren aller Art. Die Fabriken sind voll beschäftigt. Die Fabrikanten laufen auch Rohware genügend ein, was spreche dafür, daß Fertigware in großem Umfang abgesetzt wird. Nur herrsche auf der ganzen Linie Geldknappheit.

Ein anderer Fabrikant berichtet ebenfalls, daß viel gehauft wird, ob aber auch bezahlt wird, müsse abgewartet werden.

Ein dritter Fabrikant sieht den nächsten Monaten sehr trübe entgegen, weil die Preise für Lederwaren sowohl für das Ausland wie für das Inland viel zu hoch wären im Verhältnis zur Kaufkraft der Konsumenten. Die Ursache liegt bei den viel zu hohen Materialpreisen. Schon bei den Häuteversteigerungen müsse ein Preisabbau stattfinden, denn nur dann könne der Export und auch das Inlandgeschäft neu belebt werden.

Die Lederindustrie habe nur noch wenige Aufträge, neue gingen wohl ein, aber nur in winzigen Beträgen. Bei manchen Sachen würde direkt mit Verlust gearbeitet.

Ein vierter Fabrikant, der diese Fabrikanten die Geschäftslage im Vergleich zu den anderen sehr pessimistisch ansieht. Er spricht denn auch von Arbeiterentlassungen und Kurzarbeit, kurz Abbau der Produktion. Wenn nicht bald freimütig ein Preisabbau bei den Häutehändlern und Lederfabrikanten vorgenommen wird, dann werde der Sturz von selbst kommen.

Während die beiden ersten Fabrikanten berichten, daß die Nachfrage nach Qualitätsware aus Saffian-, Rind- und Schweinsleder sich bestet hat, meint der letztere, diese Lederarten müßten erst wieder bevorzugt werden vor Saffianleder, das im Vergleich viel zu teuer sei zum Qualitätsleder. Die einzelnen Fabrikanten beurteilen eben die Dinge auch so wie sie sie sehen. Tatsache ist jedenfalls, daß Deutschland, um Reparationen leisten zu können, nicht alle paar Monate in neue Wirtschaftskrisen verwickelt werden darf. Es muß also arbeiten und kann nicht alle Tage tausendertausende von Menschen aus dem Produktionsprozeß ausschalten. Das sieht natürlich auch die Gewerkschaft ein, deshalb die Sachverständigenberatungen, um stabile Verhältnisse in Deutschland herbeizuführen. Also Bangemachen lassen wir uns nicht!

Die Kunst im Arbeiterhelm.

Die Zeit der wahrwichtigen Entwertung der Mark, die die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft zu vernichten drohte, die der arbeitenden Bevölkerung vernachlässigt das Notwendigste zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse ließ, sie aber von allen Fragen eines kulturellen Erlebens ausschloß, ist nunmehr vorüber. Ein großes Aufatmen bekennt, die betreffende Wirkung der Stabilisierung der Mark macht sich auch auf dem Gebiet der Kulturbewegung bemerkbar.

So haben auch die Körperschaften des im Jahre 1921 von den vier großen Gewerkschaften der graphischen Industrie gegründeten Volkskunstvereines „Das Bild“ (Geschäftsstelle: Berlin-Mariendorf, Kurfürstent. 19) beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Gleich nach den Tagen der Gründung der Genossenschaft schrieb Richard Seidel in einem Aufsatz: „Wir begrüßen freudig die neue Kulturschöpfung des Proletariats. Der Weg, den die Genossen gehen, die hier zur Tat geschritten sind, wird nicht ohne Dornen sein. Das Unternehmen wird gegen die Wichtigtuerei der kapitalistischen Herren des Kunstmarktes, die

Der Vorsitzende des Verbandes der Rheinischen Lederwarenindustriellen, Herr Max Reiterberg, ist ganz pflöglich gefordert. Er wird allgemein als ein Mann von geradem Charakter geschildert, mit dem sich auch von unserer Seite aus gut verhandeln ließ.

Ein Volksbegehren wird gefordert!

Da die Reichstagswahlen kein klares Bild ergeben haben, ob eine regierungsfähige Mehrheit zustande kommt, hat der sozialdemokratische Parteivorstand den Beschluß gefaßt, auf Grund des § 73 der Verfassung zu verlangen, daß über die Annahme oder die Ablehnung des Sachverständigengutachtens ein Volksentscheid herbeigeführt werden soll. Bekanntlich war für Deutschlands Reparationszahlungen der Uebel größtes, daß diese Zahlungen in Dollarkwährung erfolgen mußten. Dadurch war die Regierung gezwungen, unausgeseht Drosseln um jeden Preis aufzulassen. Welche schamlosen Wuchergeschäfte dabei gemacht wurden, ist bekannt, ebenso der Sturz unserer Währung in deren Abgrund von 1 Billion = 1 Goldmark.

Der wichtigste Punkt des Sachverständigengutachtens ist wohl der Beschluß, daß Deutschland künftige Reparationszahlungen nur noch in deutscher Währung entrichten soll. Ohne auf die Sache näher einzugehen, darf an dieser Stelle aber doch gesagt werden, die Ablehnung des Sachverständigen-

Lach nicht müßig deinen Geist erschaffen.
Auf den Zufall warte nicht.
Fasse Mut, dein Los dir selbst zu schaffen,
Heb den Blick empor zum Licht!

Hoffe nicht, daß einst in andren Welten
Ein seliges Geschick dich firt.
Niemals kann ein Jenseits dir vergelten
Was dir hier entzogen wird.

Lach dich nicht in Schwärze hüllen.
Erwarte keineswegs nicht das Geschick.
Das Schicksal beugt sich immer letstem Willen,
In der eignen Hand hältst du das Glück.

achtens würde zweifellos neue katastrophale Folgen für das ganze deutsche Volk heraufbeschwären. Es mag in keinem Gesamthilf vieles enthalten, was uns schwer befaßt; unter den gegebenen Umständen gibt es aber keine andere Möglichkeit, um aus dem Chaos heraus und wieder zu stabilen Verhältnissen zu kommen, als die Annahme des Sachverständigengutachtens durch das Volk, wenn keine Regierung zustandekommen sollte, die Verantwortung genug befaßt, dem Entschcheid durch das Volk zuzuworücken.

Für die deutsche Wirtschaft ist die Befreiung des Ruhrgebiets von der feindlichen Besatzung, und zwar so schnell als möglich, eine der wichtigsten Lebensfragen.

Am 9. Mai hatten die Vertreter des Vereins der Maschinenbauanstalten eine Mitgliederversammlung. Geheimrat Dr. Richter vom Reichsverband der deutschen Industrie hielt einen Vortrag über das Sachverständigengutachten. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß Deutschland, wenn es vom Ausland keine Anleihen erhält, nicht imstande sei, seine Währung stabil zu erhalten.

Die Auswirkungen des Vertrages von Versailles trafen nicht nur Deutschland hart, sondern auch alle anderen Länder mit; denn man zerstörte dadurch gleichzeitig die Wirtschaft dessen, der Reparationen zahlen mußte, und die Wirtschaft dessen, der diese Leistungen erhielt. Man darf nur an die Arbeitslosigkeit in Amerika, England usw. denken als Folgen der Ausplünderung Deutschlands.

den unliebsamen Konkurrenten nicht unbehelligt lassen werden, zu kämpfen haben. Aber eben darum muß sich die gesamte Arbeiterschaft auch hinter diese Organisation stellen. Auch sie ist ein Teil ihres Kampfes. Nicht ohne Zweck und Absicht haben die herrschenden bürgerlichen Klassen das Proletariat von aller Kultur ferngehalten. Feinere Gestaltung, reicheres Innenleben, starkes Kulturbewußtsein — alles Eigenschaften, die durch echtes Kunstleben gefördert werden — sind gleichfalls Vorbedingungen des Erfolges der Arbeiterschaft. Die Bürger von Athen verkümmerten die Schlacht, um ins Theater zu gehen — wir gehen zur Kunst, um die Schlacht zu gewinnen.

- Auf denn zum Kampf!
- Die ersten drei von der Genossenschaft herausgegebenen Blätter, deren Aussagen vergriffen waren, sind in Neuauflage erschienen. Es sind dies:
1. „Das Balkonzimmer“ von Adolf v. Mangel (64×56).
 2. „Der Kohlenfarrn“ (65×65) und
 3. „Ideale Landschaft“ von Richard Schulz (65×66).

Der Preis der originalgetreuen Blätter beträgt 10 Mf.

Bücher kam zu dem Schluß, daß das deutsche Volk das Sachverständigengutachten als den ersten Versuch bewerten muß, das schwierige Problem der Reparationsleistungen zu lösen.

Es gibt eben keinen Ausweg für das deutsche Volk, es muß auf Geduld und Verderb des Sachverständigengutachtens annehmen.

Linooleum!

Ein Wort nur, aber ein Wort, das für viele unserer Berufsgenossen von einer inhaltreichen Bedeutung ist. Linooleum ist ein Artikel, der ob seiner vielfachen Verwendbarkeit sich ständig zunehmender Beliebtheit erfreut. Es hat den Vorzug vor vielem anderen Material, daß es sehr haltbar ist und sich rasch und leicht reinigen läßt, selbst wenn es noch so sehr strapaziert und mißgenommen wird. Es findet daher Verwendung als Fußbodenbelag, zum Belegen von Tischplatten aller Art, sei es für Bureau, Küche, Kranken- und Spelshäuser, selbst zur Bekleidung von Wänden als Fries oder Sockel findet es mannigfaltige Verwendung.

Das Verlegen des Linooleums ist scheinbar eine fürchterlich einfache Sache, die jeder Unaccierte, jeder Laie selbst vornehmen kann. So ganz trifft das freilich nicht zu. Linooleum kann wohl jeder verlegen, das ist richtig; wenn der geübte Fachmann diese Arbeit ausführt, ist aber wohl ein wesentlicher Unterschied zu bemerken im Vergleich zu der Ausführung von unaccierten Händen.

Von der sachgemäßen Ausführung der Legungsarbeit hängt die Haltbarkeit des Materials ab. Selbst das beste Material würde keine lange Lebensdauer haben, wenn es nicht sachkundig behandelt und verlegt wird. Im Laufe der Jahre wird nun von den Spezialgeschäften eine ganze Anzahl von Fachleuten als Spezialisten auf diesem Gebiet beschäftigt, die es zu einer wahren Virtuosität im Linooleumverlegen gebracht haben. Wer sich eingehend über die Linooleumbehandlung und -verlegung informieren will, findet in dem Büchlein von Robert Büchler und Gustav Gerstel jr. eine gute Quelle. Preis 5 Goldmark.

Das bekannteste Linooleumfabrikat ist das von F. Walton, England. Die ersten Versuche, dieses Material zu fabrizieren, wurden im Jahre 1844 unternommen, führten aber erst 1860 zum Erfolg, als Walton dazu überging, als Bindemittel der Korntmasse Leinöl zu verwenden, das ja auch zur Bildung des Namen Linooleum geführt hat. Zu den ersten Versuchen, einen haltbaren Fußbodenbelag zu fabrizieren, wurde Kork, Kautschuk und Guttapercha verwendet. Das Leinöl stellte sich erheblich billiger, es wird durch ein besonderes Verfahren zu einer zähen, geschmeidigen Masse veredelt. In Deutschland wurden die ersten Fabriken 1882 errichtet. Der Fabrikationspreis des Linooleums nimmt wohl jedes Monate in Anspruch, bis das Produkt die Fabrik verlassen kann. Der Fabrikationsprozeß selbst vollzieht sich so: In besonders eingerichteten Baulichkeiten werden in engen Zwischenräumen aufgespannte Metallbahnen von oben mit Leinöl bespritzt, das vorher unter Zufuß dreihaltiger Chemikalien gerastet wurde, also schon wehr flüchtig. Diese flüssige Masse fließt nun an den Rollen herunter und verdrückt sich unter der Einwirkung der Luft, so daß es in einer immer härter werdenden Schicht am Metallgewebe haften. Dieses verdrückte Öl wird nun gemahlen und mit Kautschuk und anderen Harzen vermischt. Daraus entsteht dann der sogenannte Linooleumzement, der wiederum durch einen Knet- und Mischprozeß, mit Hilfe von Maschinen nützlich, mit gemachtem Kork und sonstigen Rohstoffen, Farben, auf das sorgfältigste vermenget wird. So entsteht eine Masse, die dann durch entsprechende Maschinen mittels heißer Walzen auf die Substratunterlage gepreßt wird. So kommt das fertige Erzeugnis heraus, das nun im Trocknungsprozeß erst

- Weiter werden in den Kunstwerkstätten der Reichsdruckerei, die für originalgetreue Wiedergabe Sorge tragen, die Werte von
1. Carl Spitzweg „Der Kaktusfreund“ (18×29),
 2. Carl Spitzweg „Straße in Venedig“ (16×31),
 3. Paul Czanne „Landschaft“ (48×60),
 4. Paul Czanne „Südbach mit Blumen“ (49 mal 50),

ausgeführt.

Der Preis für die ersten beiden Blätter wird sich voraussichtlich auf je 5 Mf., für die beiden letzteren auf je 10 Mf. stellen.

Die Bildungsausschüsse, die Verlagsanstalten und Buchhandlungen der Sozialdemokratischen Partei, der Volkshilfen, der Konsumgenossenschaft, des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, der Deutschen Holzarbeiter usw. in Berlin, Leipzig, Magdeburg, Breslau und anderen Städten haben sich der Genossenschaft angeschlossen resp. ihre Einrichtungen zum Vertrieb der Drucke zur Verfügung gestellt. Gewerkschaftskomitee, Vereinigungen usw., die sich an den Vertrieb der Bücher interessieren, wollen sich an die obgenannte Geschäftsstelle der Genossenschaft wenden, die sofort jede Auskunft erteilt.

nach die nötige Festigkeit erlangen muß, bevor es verwendungsfähig wird.

Die moderne Einoleumfabrikation bringt heutzutage die verschiedenartigsten Erzeugnisse hervor, die sich in der Qualität und in der Behandlungsweise voneinander wesentlich unterscheiden, was dem Veger bekannt sein muß.

Als beste Ware gilt das nach dem System Walton hergestellte Einoleum, welches zwar sehr langsam vor sich geht, aber dafür um so viel haltbarere Ware ergibt, als das nach dem System Taylor erzeugte Fabrikat es ist. Im Gebrauch am besten sind die sogenannten Inlaidqualitäten, die mit durchgehenden farbigen Mustern hergestellt werden, so daß die Abnutzung selbst bei jahrelangem Gebrauch das Muster niemals zerstören kann.

Die Dauerhaftigkeit des Einoleumbelags ist abhängig von der Beschaffenheit des Fußbodens resp. des Untergrundes, auf dem es befestigt wird. Trockenheit ist die Hauptbedingung, die zweite: der Boden muß möglichst hart und eben sein. Unebene Fußböden müssen deshalb, bevor sie mit dem Material belegt werden, in geeigneter Weise vorgefertigt werden. Der Fachmann wird die Verantwortung ablehnen, falls der Auftraggeber es unternimmt, die nötigen Vorarbeiten ausführen zu lassen, die erforderlich sind, um die Haltbarkeit der Arbeit zu sichern.

Am sorgfältigsten müssen die Stein- und Estrichböden auf ihren Feuchtigkeitsgehalt geprüft werden. Dafür gibt es eine ganze Menge Mittel. Am einfachsten ist es, auf den Boden Zeitungspapier zu verbrennen. Weiden sich daraufhin Wasserperlen, so ist der Boden noch zu feucht. Ist genügend Zeit vorhanden, legt man Pappe oder Papier auf den Boden, beschwert es und läßt es so ein paar Tage liegen. Ist es danach feucht geworden, sollte man mit dem Verlegen unbedingt noch warten.

Wie schon kurz bemerkt, muß der Veger die Eigenschaften der verschiedenen Marken des Materials kennen, um es richtig zu behandeln. Manches Einoleum dehnt sich auf dem Fußboden aus, anderes zieht sich zusammen. Auf alle Fälle ist es ratsam, die Bahnen nach dem Zuschneiden einige Zeit liegen zu lassen, dann erstieht man schon, wie es sich den Bodenverhältnissen gegenüber verhält und wie es behandelt werden muß.

Die Bedeutung der Gewerbehygiene und der Unfallverhütung.

Von Ministerialrat Dr. Koelsch-München, bayer. Landesgewerbeamt.

Der Uebergang vom Agrarstaat zum Industriestaat vollzieht sich bei jedem der von dieser Wandlung betroffenen Völker unter bewußten oder unbewußten Auswirkungen. Diese letzteren zu mildern, die durch die Industrialisierung bedrohte Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Einzelindividuum wie des Volksganges zu fördern, verlohnt die Gewerbehygiene und Unfallverhütung. Beide Disziplinen haben daher im Laufe der Jahre immer mehr an Bedeutung gewonnen; ihr Umfang wächst ständig. Im Vordergrund steht das für den einzelnen sowohl als auch für die Gesamtheit so ausschlaggebende Problem der Erhaltung der Arbeitskraft. Die Intensität des modernen Wirtschaftslebens führt zur Höchstbeanspruchung der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit, die auf die Dauer nur dann ertragen werden kann, wenn sie im physiologischen Rahmen abläuft. Die Grundzüge der Arbeitswissenschaft, die allerdings noch nicht voll ausgebildet sind, müssen Allgemein der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer werden; nach ihnen muß sich die Auslese der Arbeiter, die Verteilung der Arbeit an die einzelnen Individuen, die Festsetzung der Arbeitszeit, die Regelung von Arbeit und Ruhe richten. Die gesundheitsgemäße Ausgestaltung der Arbeitsräume und Betriebsrichtungen ist dabei Voraussetzung. Manche Berufsgruppen stehen überdies noch unter den ungünstigen Auswirkungen von bestimmten Schädlichkeiten, so: abnormer Arbeitsstellungen, Licht, Schall, Temperatur, Luftdruckverhältnisse; sie leiden unter Staub und giftigen Stoffen; sie sind gefährdet durch Kleintierwesen und dergleichen mehr. In anderen Berufsgruppen liegt die Unfallgefährdung im Vordergrund: durch Fall oder Schlag, durch bewegte Maschinenteile, durch Explosivstoffe, durch elektrischen Strom und dergleichen mehr. Besondere Fürsorge beanspruchen die Frauen und die jugendlichen Arbeiter. — Eine Reihe von Befähigungen oder Befähigungen betrifft die Anwohner gewerblicher Betriebe durch Lärm, Erschütterungen, Verunreinigungen der Luft, des Bodens der Wasserläufe. Schließlich können sich die Folgen der Industrialisierung noch weiter auswirken auf die Volksgesundheit; Seuchenverbreitung, Schädigung der Nachkommenschaft, Beeinträchtigung der konstitutionellen Kraft der breiten Volksmassen und anderes mehr, wird im Gefolge einer zu härmlichen Industrialisierung beobachtet. Nur andernfalls werden einige der wichtigsten Punkte hervorgehoben.

taufächlich ist das Gebiet der Arbeitshygiene und der Arbeiterfürsorge noch viel umfassender. Daraus erhellt aber auch die Bedeutung dieser Wissenschaft für die Allgemeinheit, für die Arbeitgeber und Betriebsleiter, für jeden einzelnen Arbeiter. Bestehe Verbreitung dieses Wissens ist gerade heute notwendiger wie je.

Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene hat sich diese Verbreitung zur Aufgabe gemacht. Sie veranstaltete kürzlich einen gewerbehygienischen Vortragstermin für das mitteldeutsche Industriegebiet in Halle a. d. S., dem weitere, auch in anderen Bezirken, folgen sollen. Dabei sind u. a. vorgesehene Vorträge über Berufskrankheiten und Unfallverhütungen in der chemischen Industrie, über gewerbliche Bleibergiftungen, gewerbliche Augenverletzungen, gewerbliche Vergiftungen durch Nitroverbindungen des Benzols und durch Kohlenoxyd, durch ätzende Gase durch Arsenwasserstoff, Schwefelkohlenstoff und Schwefelwasserstoff, über Unfallverhütung im Bergbau und über gesetzliche Schutzbestimmungen über Berufskrankheiten, ferner Besichtigungen industrieller Werke. — Als Vortragende wirkten dabei mit: Gewerbemedizinrat Dr. Gerbis, Erfurt, Professor Dr. Schmidt, Halle, Augenarzt Dr. Lyles, Dessau, Dr. Engel vom Reichsgesundheitsamt, Landesgewerbeamt Dr. Koelsch, München, Bergsektor Klein, Halle, Geheimrat Dr. Leymann, Berlin.

Die Vorträge fanden im Hörsaal des Hygienischen Instituts der Universität Halle statt. — Die Gebühr betrug 30 Mk. für die Gesamtveranstaltung und 5 Mk. für Einzelvorträge. — Anmeldungen für spätere Kurse sind an die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene in Frankfurt a. M., Viktoriallee 9, zu richten.

Ferner ist in Aussicht genommen die Herausgabe einiger dringender Publikationen; unter anderen eine Neubearbeitung der ärztlichen Merkblätter über berufliche Vergiftungen, und zwei Schriften des bekannten Gewerbehygienikers Professor Reichmann, Würzburg, und des Ministerialrats Dr. Koelsch, München. — Außerdem sind die Vorbereitungen für die Herausgabe eines offiziellen Publikationsorganes soweit gediehen, daß schon vom 1. Juli ab mit dessen Erscheinen gerechnet werden kann, und im September soll die schon im Vorjahre in Aussicht genommene, dann aber wegen der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse zurückgestellte 1. Hauptversammlung der Gesellschaft in Würzburg stattfinden. („Gewerkschaftszeitung.“)

Achtung! Betrifft Dollar-Schakanweisungen.

Diese Zahlungsmittel werden bis zum 20. Mai 1924 von den Kassen des Reichs eingezogen. Vom 21. Mai an sind die keinen Stücke der Goldanleihe nur noch Wertpapiere, die an der Börse gehandelt werden. Darunter fallen: 1/10 Dollar = 0,12 Mk., 1/5 Dollar = 1,05 Mk., 1/4 Dollar = 2,10 Mk., 1 Dollar = 4,20 Mk., 2 Dollar = 8,40 Mk. und 5 Dollar = 21 Mk. Gold.

Es sollen Fälschungen dieser Zahlungsmittel in den Verkehr gebracht worden sein, weshalb sie aus dem Verkehr herausgezogen werden. Die Folge wird sein, daß viele dieser Stücke über den 20. Mai d. J. hinaus in den Händen des Publikums verbleiben und dann später börsenmäßig nur noch mit Verlust abgesetzt werden können.

An unsere Ortskassierer wird daher die Mahnung gerichtet, solche Zahlungsmittel rechtzeitig abzufragen und nicht mehr anzunehmen. Auf keinen Fall hat es Zweck, solche der Hauptkasse etwa einzuliefern.

Bücherchau.

Fritz Gumpert: Die Bildungsbestrebungen der freien Gewerkschaften. Verlag des ADGB. Preis 4 Mk. Ein sehr lehrreiches Buch besonders für jeden, der in letzter Zeit mitgeschimpft hat auf die Gewerkschaftsführer. Vielleicht dämmert dann manchem dieser Schimpfheben die Erkenntnis, daß die Gewerkschaftsarbeit doch etwas anderes ist, als sie ihm bisher erschien.

Am gleichen Verlag erschien: Internationale Arbeiterbildung. Preis 1,50 Mk. Der Stand der Arbeiterbildung in nicht weniger als 15 Ländern gibt ein weiteres Bild der geleisteten Kulturarbeit der Arbeiterbewegung.

Im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68, Lindenstr. 114, erschien „Die Friedenspreise“, Preis 50 Pf. Wer sich über die derzeitigen Preise und die früheren in Vorbereitungszeiten ein klares Bild machen will, sollte das Schriftdienst anschaffen. Er wird finden, daß die heutigen Preise die früheren zum Teil um das Dreifache übersteigen.

Fachlehrbücher.

A. Für Sattler.	
Der Sattler als Zeichner	5,—
Der Auto- und Wagengarnierer	4,—
Handbuch für Sattelmacher	2,50
Universalmaschinenzeichnen für Sattler	2,50
Die Appretur und Imprägnierung	4,—
Der Wagenkassierer	1,—
Beschirre und Sattel aller Arbeitstiere	4,—
Das Lederfärben	2,—

B. Für Tapezierer.	
Das große Tapeziererbuch, zusammen in drei Teilen	60,—
Teil I. Arbeiten an Wanddecken usw.	10,—
Teil II. Alle Polsterarbeiten	30,—
Teil III. Alle Dekorationsarbeiten	20,—
Zuschneiden moderner Dekorationen, von Mangelsdorf	5,—
Der Stoff als Raumschmuck, von Engelhardt	5,—
Der moderne Polsterer	6,—
Anfertigung der Aufhängematten	1,50
Die Berechtigung des Faltenwurfs in der modernen Innendekoration	1,50
Das Fassen von Tüll- und Mullgardinen	1,—
Das Fassen der Polstermöbel	1,50
Die Bekleidung der Wände	1,—
Die Fleckenreinigung	1,—
Verband gegen Vereinfachung des Betrages durch die Expedition dieser Zeitung.	

Verbandsnachrichten. (Bekanntmachungen des Vorstandes der Ortsverwaltungen.)

In der Woche vom 18. bis 25. Mai ist der 21. Beitrag fällig.

Es ist das mindeste, was von jedem Verbandsmitglied erwartet werden kann, die fälligen Beiträge pünktlich zu entrichten.

Das ist Ehrensache!

Wer seiner Organisation die Beitragszahlung verweigert, nimmt ihr den Betriebsstoff!

Nachstehende Verwaltungen haben bis Montag, den 12. Mai, die Berechnung für das erste Vierteljahr 1924 noch nicht eingeleitet: Auesbach, Achaffenburg, Baden-Baden, Bitterfeld, Coblenz, Colbitz, Danzig, Flensburg, Forst, Friedrichroda, Gera-Gotha, Glogau, Gummersbach, Kallitstad, Hagen, Halberstadt, Hamein, Hamm, Harburg, Hannau, Halberstadt, Klet, Langenlitzsch, Cöbra, Mainz, Marienburg, Marienwerder, Minden, Müllingen, Neuruppin, Neufahr, Odras, Osabrück, Renscheid, Saßwedel, Siegen, Solingen, Sömmersbach, Schleswig, Schleifungen, Schweinfurt, Stritzgau, Uetzeren, Weiskensels, Wernigerode, Witten Jehndel, Zwickau.

Die Kassierern werden ersucht, für ungelieferte Einlieferung der Abrechnungen Sorge zu tragen. Das Geld und die Abrechnung für die verkauften Extramarken sind gleichfalls einzuliefern. Die ungelieferten Extramarken bleiben für das zweite Vierteljahr noch am Ort, damit die Säumer noch zur Zahlung herangezogen werden können. Alfred Riedel.

Verammlungskalender.

Dresden. Am Montag, den 19. Mai, abends 6 Uhr: allgemeine Verammlung.

Sterbetafel.

Beilg. Am 25. April verstarb der Sattler Wilhelm Rieck im Alter von 27 Jahren. Dresden. Im Alter von 50 Jahren verstarb der Sattler Emil Jahn. Ehre ihrem Andenken!

10-15 tühlige Sederart.

Bei hohem Stundenlohn, nicht unter 40 Wg., und klünder Arbeitzeit sofort gesucht. Polierarbeiten werden bevorzugt. Bestfalls Wasser- und Ledermöbelstabe. Hermann Tebeanz, Wernigerode.

Tragflammer wie Schiffe

Wolke Schiffsbau und schnell. Max Schiffsbau, Potsdam, in jeder Größe laufend preiswert abzugeben. Offerten unter Nr. 5. 6. an die Exped. d. Bl.

Sportfittler

aus der Textilmaschinenfabrikation. In jeder Größe laufend preiswert abzugeben. Offerten unter Nr. 5. 6. an die Exped. d. Bl.

Sedertmedien

aus der Textilmaschinenfabrikation. In jeder Größe laufend preiswert abzugeben. Offerten unter Nr. 5. 6. an die Exped. d. Bl.